

OPIELKA, BIRGIT, „*Leidender Gerechter*“ und „*Diener aller*“. Der Tod Jesu in Mk 8,27–10,52 im Gespräch mit Oscar Romero und Emmanuel Lévinas (Neutestamentliche Studien zur kontextuellen Exegese; Band 7). Frankfurt am Main [u. a.]: Peter Lang 2012. 403 S., ISBN 978-3-631-62415-9.

Dem Buch liegt eine überarbeitete Fassung der Dissertation der Verf.in (= O.) zu Grunde, die sie an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg in der Schweiz vorgelegt hatte. Exegetisch geht es der Verf.in um ein besseres Verständnis der zentralen Kapitel des Markusevangeliums, theologisch um die rechte Deutung des Todes Jesu in der Sicht des Markus auf der Grundlage der gewählten Texteinheit. Im Hintergrund steht nicht zuletzt die Frage, wie weit oder in welcher Weise dem Tod Jesu in der Sicht des Markus Heilsbedeutung zugeschrieben werden müsse. Damit ist ein ebenso aktuelles wie brisantes Thema angesprochen.

Die Verf.in findet die Antwort auf ihre Frage nach der Bedeutung des Leidensweges Jesu nach Mk 8,27–10,52 in der Analyse der drei Ankündigungen von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu in Mk 8,31; 9,31 und 10,32–34 und des Kontextes, der diese drei Ankündigungen verbindet. Damit ist bereits der Grundaufbau der Arbeit genannt. In Teil I geht es um die „Motivgeschichtliche Analyse der drei Leidens- und Auferstehungsansagen“, in Teil II um „Die drei Ankündigungen von Leiden und Auferstehung in ihrem Kontext“. Voran steht eine „Hinführung“, in der die drei Ankündigungen Jesu in den größeren Kontext des Markusevangeliums hineingestellt und deren gemeinsame Elemente untersucht werden. Es wird vermutet, dass die zweite und die dritte Ankündigung in der ersten ihre literarische Grundlage haben. Ein eigener Abschnitt greift vor auf die Eigenart des Mittelteils des Markusevangeliums mit den Stichworten der „Nachfolge“ Jesu auf dem „Wege“. Hier trifft sich die Autorin mit den Ergebnissen neuerer Auslegungen des Markusevangeliums.

Im ersten Hauptteil geht O. den in den drei Ankündigungen Jesu verwendeten Ausdrücken nach („Es muss“, Jesus, der „Menschensohn“, „viele leiden“, „verworfen werden“, „überliefert“ usw.) und fragt nach deren sprachlichem und traditionsgeschichtlichem Hintergrund. Fast immer führen die gewählten Ausdrücke auf die Gestalt des „Leidenden Gerechten“, von dem die Schrift Israels spricht und die jüdische Überlieferung weiß. Man könnte geneigt sein, das Motiv des „Überliefertwerdens“ vom Gottesknecht her und daher sühnetheologisch zu deuten. Doch gibt die Untersuchung der Leidensankündigungen eine solche Sicht nicht her, und es ist eher an die Überlieferung Jesu in die Hände der Menschen zu denken, die sich aus seinem konsequenten Einsatz für die Gottesherrschaft ergibt. Es würde hier dann Gerichtsterminologie Verwendung finden, die im Passionsbericht wiederkehrt (133).

Im zweiten Hauptteil stellt die Autorin dann Jesu drei Ankündigungen von seinem Leiden, seinem Tod und seiner Auferstehung in den Gesamtrahmen von Mk 8,27–10,52 hinein. Die beiden Stichworte, die diesen Abschnitt zusammenhalten, werden gleich zu Beginn (Mk 8,27; 8,34) und dann wieder am Schluss (Mk 10,52) genannt, nämlich die „Nachfolge“ Jesu auf dem „Wege“. Sie charakterisieren in der Tat die ganze Texteinheit. Eine wichtige Grundidee ist dabei diejenige des „Dienens“. Dreimal zeigen die Jünger auf die Ankündigung Jesu von seinem kommenden Leiden und Sterben Unverständnis, das sich vor allem nach der zweiten und dritten Leidensankündigung dadurch äußert, dass sie sich um die ersten Plätze in der kommenden Gottesherrschaft streiten. Jesus muss sie neu in die Pflicht nehmen und stellt ihnen zweimal das Kind (Mk 9,36; 10,13–15) und dann sein eigenes Beispiel gegenüber (Mk 10,42–45). Jesu Wort in Mk 10,45, der Menschensohn sei nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele, muss nach der Verf.in nicht sühnetheologisch verstanden werden, obwohl es vermutlich auf sühnetheologische Traditionen zurückgreift. Im Vordergrund steht Jesu Bereitschaft, zu dienen und seinen Dienst bis zum Einsatz des Lebens fortzusetzen (264–270). Immer wieder nimmt Jesus Partei für die Schwächeren, Benachteiligten wie den fremden Exorzisten (Mk 9,38–40) oder die „Kleinen“, denen man kein Ärgernis geben darf (Mk 9,42–48), dann auch den schwächeren Part in der Ehe (Mk 10,2–12) und erneut für die Kinder (Mk 10,13–16).

Wie gelangt man zur Sicht Jesu? Nicht durch eigene Leistung. Jesus muss den Jüngern die Ohren öffnen wie dem stummen und tauben epileptischen Knaben (Mk 9,14–27) oder die Augen wie dem blinden Bartimäus (Mk 10,46–52). Es kommt auf den Glauben

an, wie die erste dieser beiden Geschichten zeigt, auf den gläubigen Gebetsruf zu Jesus, wie die zweite hervorhebt.

Rückschauend ergibt sich so eine sehr zusammenhängende Darstellung des Weges Jesu durch Markus, auf den die Jünger mitgenommen werden. Mit ihnen werden dann auch die Leserinnen und Leser in diesen Weg einbezogen.

Eine Eigenart der Dissertation von O. besteht gerade darin, dass sie die heutige Leserschaft bewusst in den Blick nimmt und dabei kulturelle Grenzen überschreitet. Dies geschieht durch zwei längere Exkurse, die dem Verständnis dienen sollen. Der salvadorianische Erzbischof Oscar Romero, der 1980 durch die Militärjunta seines Landes ermordet wurde, da er sich für die Armen und Entrechteten eingesetzt hatte, dient der Konkretisierung und Aktualisierung der Gestalt des „leidenden Gerechten“ und des „Dieners aller“ auch in unseren Tagen (199–213). Die Philosophie des jüdischen Denkers Emmanuel Lévinas kann dazu verhelfen, den Gedanken des „Dienens“ in den Diskurs der Gegenwart zu stellen (273–284). Lévinas unterscheidet eine „Ontologie“, die festschreibt und abgrenzt, und eine Ausrichtung auf den Anderen, durch die der Mensch erst zu sich selbst kommt. Sie hat bei Lévinas auch eine religiöse Wurzel, insofern der andere die „Spur“ Gottes darstellt. „Inspiriert von der Philosophie Emmanuel Lévinas‘ möchte ich das von Jesus geforderte ‚Dienen‘ als eine Haltung verstehen, die dem und der Anderen den ersten Platz einräumt.“ (283)

Die vorgelegte Arbeit erweist sich sowohl im exegetischen als auch im hermeneutischen Teil als lesenswert. Die exegetischen Untersuchungen werden sehr kenntnisreich durchgeführt, stets im Rückgriff auch auf die neuere Literatur. Die hermeneutischen Erwägungen machen das Buch dann auch über das Fachpublikum hinaus lesenswert.

An einigen Stellen lassen sich auch Fragen stellen. So sieht O. in der Heilung des Blinden von Betsaida Mk 8,22–26 den Teil einer Rahmung, die diese Geschichte mit der Heilung des Blinden Bartimäus in Mk 10,46–52 um den Mittelteil des Markusevangeliums bilden würde (337 f.). Pate steht hier Bas van Iersel, der einen konzentrischen Aufbau des Zweiten Evangeliums annimmt. Von ihm distanziert sich die Verf.in freilich in ihrer Einleitung, indem sie einen stärker linearen dramatischen Aufbau annimmt (28). Es dürfte besser sein, die Heilung des Blinden von Betsaida als Abschluss des sogenannten „Brotabschnitts“ in Mk 6,6b–8,26 anzusehen. Dem Unverständnis der Jünger beim Gespräch im Boot in Mk 8,14–21 würde dann die Heilung des Blinden als Ausweg aus der Situation der Jünger aufgezeigt. Den Abschluss der ersten Hälfte des Markusevangeliums bildet die Szene von Cäsarea Philippi in Mk 8,27–30 mit dem Rückblick auf die bisherige Offenbarung Jesu, die zum Petrusbekenntnis von Jesus als Messias führt, und dem Übergang zum Geschick des Menschensohnes, mit dem der nächste Abschnitt beginnt. Hier setzt die Arbeit der Verf.in ja auch formell ein.

Etwas eigenwillig bleibt die Auslegung von Mk 10,15 durch die Autorin (309–312). Mit W. Stegemann und H.-J. Venetz versteht sie das „Aufnehmen des Reiches Gottes wie ein Kind“ als ein Aufnehmen des Kindes (als Objekt) wie an der wohl sekundären Stelle Mk 9,37. Die genannte Stelle steht freilich wohl näher bei Mt 18,3 („Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“) als bei Mt 18,5 („Wer ein solches Kind aufnimmt“). Neuere Übersetzungen stimmen hier im Verständnis des Verses überein, und ihnen geht bereits die Vulgata voraus, die mit dem Nominativ übersetzt: „velut parvulus“.

In jedem Fall regt die Dissertation von O. an, Markus neu und aufmerksamer zu lesen. Die Aufforderung Jesu zum Dienen hat dabei nichts von ihrer Aktualität eingebüßt und passt voll in die Gegenwart.

J. BEUTLER S. J.

PARADISE IN ANTIQUITY. Jewish and Christian Views. Edited by *Markus Bockmuehl* and *Guy G. Stroumsa*. Cambridge [u. a.]: Cambridge University Press 2010. 260 S., ISBN 978-0-521-11786-9.

Das Thema Paradies erfreut sich in den letzten Jahren eines starken Interesses, das sich sowohl auf den Bereich der Belletristik als auch der wissenschaftlichen Publikationen erstreckt (in Auswahl: Ashton, John / Whyte, Tom: *The Quest for Paradise: Visions of Heaven and Eternity in the World's Myths and Religions*. San Francisco 2001; Kabir, Ananya Jahanara: *Paradise, Death and Doomsday in Anglo-Saxon Literature*. New